

# **Simplex – experimentelle Möbel der 1970er Jahre: Entwürfe aus dem Umfeld der Hochschule für industrielle Formgestaltung in Halle, Burg Giebichenstein**

Klára Němečková

Klára Němečková. Simplex – experimentelle Möbel der 1970er Jahre: Entwürfe aus dem Umfeld der Hochschule für industrielle Formgestaltung in Halle, Burg Giebichenstein. in: Bußmann, Frédéric, Kopka, Diana (Hrsg.): Matrix Moderne | Ostmoderne. Bauen, baubezogene Kunst und Formgestaltung in Ostdeutschland und dem Europa der Nachkriegszeit. (Aurora. Chemnitzer Schriften zu Kunst und Kultur, Bd. 3). Heidelberg: arthistoricum.net 2023, S. 246-255, <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1170.c16413>

In den 1970er Jahren wurden in der DDR Prototypen im Bereich der Möbelgestaltung entwickelt, die spezifischen Anforderungen an Variabilität im Einsatz und Flexibilität im Umgang entsprechen sowie einer monotonen Produktpalette entgegenwirken sollten. Vielfach sind diese Möbel, die an Ausbildungsstätten und in Ateliers entstanden, nicht in die serielle Herstellung gelangt. Trotz der nicht erfolgten Überführung in die Produktion gewähren diese Entwürfe einen wichtigen Einblick in die Designkultur des Landes und die Bemühungen um eine Erneuerung in der Möbelgestaltung unter funktionalen und ästhetischen Gesichtspunkten. Als eine der ersten Autorinnen hat Katharina Pfützner neben seriell gefertigten Produkten ausdrücklich designtheoretische Beiträge wie auch praktische Lösungen, die nicht in die Produktion gelangten, in ihre Überlegungen einbezogen und ist so zu einer positiven Bewertung der Gestaltungsansätze in der DDR gelangt. Ihrer Auffassung nach reicht die Entwurfspraxis über die bloße Imitation von westlichem Design hinaus und weist einen spezifischen sozialen Aspekt auf.<sup>1</sup>

Das Thema der folgenden Ausführungen ist aus einer Akquise von *Simplex*-Prototypen für das Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden hervorgegangen,<sup>2</sup> die Untersuchung beruht überwiegend auf der Auswertung von Primärquellen.

Der Weg der Einordnung der Objekte beginnt an der Hochschule für industrielle Formgestaltung in Halle, Burg Giebichenstein, wo alle im Folgenden vorgestellten Gestalterinnen und Gestalter studiert haben. Ab 1966 wirkte Rudolf Horn hier am Institut für Möbel-

und Ausbaugestaltung in der Lehre und stellte Weichen für ein Entwurfsdenken in Richtung Systemdesign hin zu offenen und variablen Strukturen, die sowohl den Anforderungen im individuellen Gebrauch als auch einem gesellschaftlichen Auftrag an die Möbelgestaltung entsprachen. »Der Nutzer als Finalist« ist ein von Horn geprägter und vielfach zitierter Ausspruch – der Nutzer sollte seine Möbel nach seinen individuellen Bedürfnissen finalisieren.<sup>3</sup> Dies verlangte einen Möbeltyp, der Variationsmöglichkeiten zuließ und sich der Schwerfälligkeit entzog. Horns Studierende unternahmen zum Teil in Anlehnung an seine Konzepte den Versuch, die rigide Möbelproduktion in der DDR zu verändern und die konventionelle Möbelgestaltung zu überwinden. Ihr Dozent, seit 1971 künstlerischer und seit 1978 ordentlicher Professor, forderte alternatives Denken geradezu heraus, um auf die Lebensgewohnheiten, Wohnverhältnisse und die gesellschaftliche Situation zu reagieren und Neues zu ermöglichen.

#### *Simplex* – eine neue Produktkategorie

Im Jahr 1971 erging ein Auftrag der VVB Möbel (Vereinigung Volkseigener Betriebe) an die Hochschule für industrielle Formgestaltung in Halle, der sich mit der Untersuchung einer möglichen neuen Produktkategorie zur Differenzierung des Möbelangebots beschäftigen sollte: Das Projekt lief unter dem Titel *Simplex*. *Simplex* sollte 40 bis 50 Prozent unter dem Preis der gängigen Möbel, genannt *Standard*, liegen und eine Einrichtungsmöglichkeit für junge Menschen oder diejenigen, die nach Alternativen suchten, bieten.<sup>4</sup> Der Begriff *Simplex*-Möbel entstammte einem innerhalb der VVB Möbel ausgearbeiteten »Qualitätsmaßstab für Möbel für Wohnungen«. Die Kategorie der *Simplex*-Möbel sollte sich vor allem durch den unter dem Durchschnitt liegenden »Aufwand an lebendiger und vergegenständlicher Arbeit« unterscheiden und den Grundbedürfnissen der Menschen entsprechen.<sup>5</sup> Der Auftrag ist im Kontext des VIII. Parteitag der SED und des Kurswechsels unter dem neuen SED-Generalsekretär Erich Honecker zu sehen, der eine verbesserte Versorgung der Bevölkerung mit Konsumgütern zum Ziel hatte. Durch die »Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik«, wie die offizielle Formulierung lautete, sollte das materielle und kulturelle Lebensniveau der Menschen in der DDR erhöht werden. Unter anderem fällt in diese Zeit auch die Verabschiedung eines Konsumgüterprogramms zur Versorgung der Bevölkerung mit modernen Kunststoffmöbeln am 17. Mai 1972.<sup>6</sup>

Ute Geißler, später Ute Möller, Studentin im Fachbereich Möbel- und Ausbaugestaltung bei Rudolf Horn, bearbeitete das Thema der neuen Produktkategorie und ihrer Qualitätskriterien im Rahmen ihrer Diplomarbeit. Der neue Fachbereich sollte besser auf die Erfor-

dernisse der Möbelindustrie reagieren.<sup>7</sup> Ute Möller entwickelte neben den theoretischen Grundlagen für die sogenannten *Simplex*-Möbel drei mögliche Varianten von Prototypen. Die ambitionierte Abschlussarbeit war als Studie angelegt und wollte Gebrauchswerteigenschaften ideeller und materieller Art untersuchen. Im Sinne Rudolf Horns identifizierte Ute Möller zwei stimulierende Faktoren: den soziokulturellen und den ökonomischen Anspruch.

In ihrer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema arbeitete Ute Möller die folgenden Grundsätze heraus: Die Möbel sollten das Maß der individuellen Möglichkeiten des Einzelnen erhöhen und bei einem Mindestaufwand an Material und Konstruktion ihrem Verwendungszweck entsprechen. *Simplex*-Möbel sollten nicht herkömmliche Gebrauchsgüter minderer Qualität, billiger und kurzlebiger als andere Möbel sein, sondern neue, andere Eigenschaften aufweisen, anders produziert und gehandelt und unkonventionell gebraucht werden. In diesen Möbeln sollte ein ausgewogenes Verhältnis ihrer Gebrauchsdauer zu den kulturell-ästhetischen Bedürfnissen ihrer Benutzer verwirklicht werden.<sup>8</sup>

Als Eigenschaften wurden vor allem Leichtigkeit und eine verständliche und nachvollziehbare Konstruktion in den Vordergrund gestellt sowie die Verwendung neuer und ökonomisch günstiger Materialien und Technologien. Einfache Transportierbarkeit und günstige Lagerungsmöglichkeiten sollten möglichst mobile und flexible Formen des Gebrauchs garantieren. Dies entsprach der Forderung nach Veränderbarkeit und der Anregung zum individuellen Gestalten. Die möglichst breite Nutzungsvielfalt sollte mit einem geringen Einsatz an Mitteln angestrebt werden, und der geringe Material- und Arbeits-einsatz sollte niedrige Herstellungskosten garantieren. Es ging zum einen darum, den Versorgungsengpässen in der DDR zu begegnen, als auch die Grundbedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen.

Es handelte sich um einen Versuch, neue Konzepte der Gestaltung in die Möbelproduktion zu implementieren. Den Entwürfen wurde durchaus auch ein ›erzieherisches‹ beziehungsweise ›transformatorisches‹ Moment zugestanden. Erst durch das Angebot an *Simplex*-Möbeln, so die Annahme, könnte der Bedarf für diese Art der Möbel generiert werden beziehungsweise könnten neue Bedürfnisse stimuliert werden.

### *Simplex*-Behältnismöbel

Auf der Grundlage der theoretischen Überlegungen wurden praktische Varianten erdacht, die auf unkonventionelle Art und mit wenig Materialeinsatz eine große Variationsbreite, Mobilität und Flexibilität versprachen. Eine Variante entstand auf der Grundlage der Faltung. Ohne aufwendige Montage und zusätzliches Werkzeug wurden die



[1] Ute Geißler (später Möller), *Simplex*-Möbel, Mobile Variante aus dünnem, gefalteten Plattenmaterial, 1972, Diplomarbeit an der HIF Halle, Burg Giebichenstein

Rück- und Seitenwände der Regalsysteme durch Faltung aufgestellt. [Abb. 1] Faltgelenke, die produktionsseitig bereits angebaut werden sollten, ermöglichten die praktische Umsetzung.<sup>9</sup> Dünne, farbig lackierte Faserplatten von 6 mm Dicke waren für die Ummantelung gedacht. Die innenliegenden Böden dienten gleichzeitig als Aussteifung. Das Möbel war somit leicht, zusammenlegbar, einfach montier- und transportierbar. Die kräftige Farbigkeit betonte die Differenz zwischen Innen und Außen und bot die Möglichkeit zur farblichen Akzentuierung in der Wohnung. Als zweite Variante entwarf Ute Möller wiederum ein zerlegbares und variables System, diesmal jedoch auf der Grundlage von flächig gekrümmten konstruktiven Elementen – es handelte sich um Faserformteile. [Abb. 2] Mit Böden aus Holzspanplatten ergaben diese offene Behälter oder auch Tische und Sitzgelegenheiten. Als Sicht- und Staubschutz konnten flexible textile Materialien dienen. Eine dritte Variante umfasste veränderbare Regale. Die in einen Holzrahmen eingelegten Böden aus Holzspanplatten wurden durch seitlich angebrachte textile Winkel gehalten. Sie konnten zu einer ebenen



[2] Ute Geißler (später Möller), *Simplex*-Möbel, zerlegbare Behälter mit Textilbespannung, 1972, Diplomarbeit an der HfH Halle, Burg Giebichenstein

Fläche zusammengeklappt und gut transportiert werden. Alle drei Varianten waren modular konzipiert und konnten als Baukasten genutzt werden.

### Designalternativen made in GDR

Wichtig ist der soziale Ansatz der Designpraktiken und theoretischen Konzepte der Designer und Designerinnen aus der DDR, der durchaus als Gegensatz zu marktwirtschaftlichen Praktiken verstanden werden muss.<sup>10</sup> Ute Möller lieferte in ihrer Arbeit die Begründung, wieso gerade die *Simplex*-Möbel für die sozialistische Gesellschaft gut seien und wieso man sich mit ihnen von der kapitalistischen westlichen Gesellschaft absetzen würde. Sie schreibt: »In einschlägigen Fachzeitschriften aus dem westlichen Ausland fallen in den letzten Jahren Möbel auf, die durch unkonventionelle Gestaltungsauffassungen gekennzeichnet sind: Oftmals sehr gute Lösungen, frisch, ideenreich, mutige Experimente mit neuen Materialien und neuen Formen.«<sup>11</sup> Es bleibe jedoch bei avantgardistischen Einzelercheinungen, die keinen Eingang in die serielle Fertigung finden. Die vereinzelt Möbelexperimente entsprechen nicht den Ansprüchen der Repräsentation. Im sozialistischen Staat gehe es jedoch um die Befriedigung von echten Bedürfnissen, denen auch diese reduzierten Möbel genügen könnten. Diese Haltung der Gestalter in der ehemaligen DDR bestätigt Katharina Pfützner, die sich hier auf verschiedene Quellen der 1950er Jahre und Gespräche im Vorfeld ihrer Dissertation stützt.<sup>12</sup>

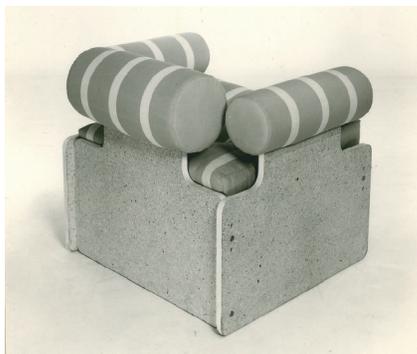
Direkt werden westliche Beispiele als mögliche Vorbilder für die *Simplex*-Möbel genannt, die »neue gestalterische Ideen in Bezug auf den Einsatz bisher unüblicher Materialien, neuer Konstruktionen und Formen wertvolle Anregungen für die Gestaltung von *Simplex*-Möbeln geben können.«<sup>13</sup> Die von Ute Geißler erarbeiteten Lösungsvorschläge bestechen jedoch durch einen hohen Grad an Eigenständigkeit und eine fortgeschrittene praktische Umsetzung der Studien. Ins Jahr 1973 datiert eine Erzeugnientwicklung unter der Bezeichnung Modell 5035 *Simplex* bei den VEB Deutsche Werkstätten Hellerau,<sup>14</sup> konkret im damals dazugehörigen Institut für Holz und Faserwerkstoffe in Dresden – die Entwürfe sollten für eine serielle Fertigung angepasst werden. Ute Geißler hat die Untersuchungen zur Effizienz des Plattenzuschnitts selbst angefertigt.

Ein Jahr später wurde eine weitere von Rudolf Horn betreute Arbeit zu *Simplex* in der Sektion Wohnen, Bildung und Erholung verfasst, die sich auf die von Ute Geißler entwickelten Kriterien bezog und diese ebenfalls anzuwenden versuchte. Der Auftrag ging erneut von der VVB Möbel, dieses Mal von der Erzeugnisgruppe Küchenmöbel aus.<sup>15</sup> Bernd Watzke erarbeitete eine Studie zu Küchenmöbeln, in der er die zuvor verfassten Kriterien praktisch umzusetzen versuchte, was sich in der Reduktion des Materials und der Vereinfachung der Konstruktion niederschlug.

Obwohl die in beiden Studien herausgearbeiteten Varianten nicht in die serielle Fertigung aufgenommen wurden, blieben *Simplex*-Kriterien weiterhin relevant.

### *Simplex*-Sitzmöbelprogramm

Im Jahr 1974 erging ein Auftrag vom Amt für industrielle Formgestaltung für die Entwicklung eines *Simplex*-Sitzmöbelprogramms an die Berliner Gestalter Ursula und Jürgen Thierfelder, beide Absolventen der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle, Burg Giebichenstein. Der Vertrag wurde durch das VEB Möbelkombinat Hellerau, zu dem auch das Polstermöbelkombinat Oelsa-Rabenau gehörte, später bis zum Prototypbau erweitert – der Entwicklungszeitraum reichte von 1974 bis 1976. In dieser Zeit sollten zerlegbare, preiswerte Sitzmöbel entworfen werden. Der konkrete Auftrag kann im Zusammenhang mit dem im Oktober 1973 beschlossenen Wohnungsbauprogramm für die Jahre 1976 bis 1990 gesehen werden, das »die Wohnungsfrage als soziales Problem« lösen sollte und ein erhebliches Investitionsvorhaben darstellte. »In Verbindung mit diesem Programm rechnete die Industrie mit einem rapide steigenden Bedarf an individuellen Konsumgütern, besonders Möbeln, und sie rückten [...] auch deshalb designpolitisch auf den vordersten Platz.«<sup>16</sup> Der Preis für erhöhte Produktion war die Tendenz zur Monotonie. Hier versuch-



[3] Ursula und Jürgen Thierfelder, Prototypen für das *Simplex*-Sitzmöbelprogramm, Modell S 20, 1974, VEB Polstermöbelkombinat Oelsa-Rabenau



[4] Ursula und Jürgen Thierfelder, Prototypen für das *Simplex*-Sitzmöbelprogramm, Modell S 21, 1974, VEB Polstermöbelkombinat Oelsa-Rabenau

te das Amt für industrielle Formgestaltung entgegenzuwirken. Der Direktor, Martin Kelm, spricht selbst in einem Interview darüber: »[...] die bis jetzt überwiegende Produktion nur nach Menge soll überwunden, die Qualität stärker in den Mittelpunkt gerückt werden.«<sup>17</sup>

Ursula und Jürgen Thierfelder entwickelten im Rahmen ihres Auftrags mehrere Prototypen, wobei sie vor allem Wert auf ungewöhnliche, innovative Materialien und eine einfache Konstruktion legten, die vom Kunden selbst finalisiert werden sollte, und natürlich auf einen niedrigen Verkaufspreis. Bei der ersten Variante, dem Modell S 20, handelt es sich um einen Sessel aus Spanplatten, wobei drei identisch zugeschnittene Platten und die Sitzfläche den Korpus bilden. [Abb. 3] Ergänzt werden sie durch drei aufgesetzte Schaumstoffrollen und ein Kissen als Sitzauflage. Bei diesem Modell konnte die Oberfläche individuell vom Nutzer angepasst, gebeizt oder gestrichen, werden. Eines der inspirierenden Momente für das Modell S 21 waren die Papprohre zum Aufrollen von Textilbahnen aus der Industrie, die zur Nachnutzung als Querverstrebungen eingesetzt wurden. [Abb. 4] Die Kombination aus den ungewöhnlichen, farbig gefassten Teilen und farbig lasierten U-förmigen Seitenteilen aus Kiefer ergab eine ästhetisch attraktive Lösung, die in ihrer Gestalt die Konstruktion sichtbar und somit nachvollziehbar machte. Die textilverspannte Sitzfläche mit zusätzlicher farbiger Auflage mit Leinenbezug versprach hohen Sitzkomfort.

Die dritte Variante, Modell S 22, war sehr simpel gehalten: zwei Rahmen, ebenfalls aus Kiefer, werden mit drei Querverstrebungen zusammengehalten, in die eine textile Sitzkonstruktion eingespannt ist. Auch hier gibt es eine zusätzliche Kissenauflage.

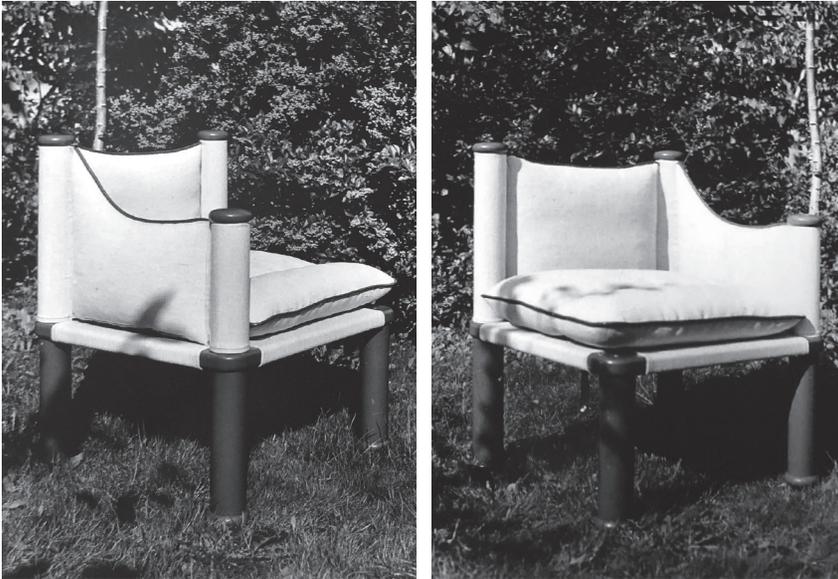
Der Bau der Prototypen für die Serie wurde im VEB Polstermöbelkombinat Oelsa-Rabenau von Eberhard Geißler betreut. Eberhard Geißler, ebenfalls Absolvent der »Burg«, bemühte sich seit dem Beginn



[5] Eberhard Geißler, Polstermöbelprogramm 5330, 1974, VEB Polstermöbelkombinat Oelsa-Rabenau

seiner Tätigkeit in Oelsa-Rabenau um eine Erneuerung der Produktpalette. Er war unmittelbar nach seinem Studium 1972 als Gestalter im Betrieb tätig geworden und entwickelte 1974 das modulare Polstermöbelprogramm 5330. [Abb. 5] Die Polstermöbel bestanden aus nur vier Grundelementen und waren einfach zerlegbar, boten Stauraum, vielfältige Kombinationsmöglichkeiten, ließen sich gut verpacken und transportieren.<sup>18</sup> Ab 1975 wurde das Programm seriell hergestellt – im Gegensatz zu den *Simplex*-Möbeln von Ursula und Jürgen Thierfelder, die schließlich nicht in die serielle Produktion gelangten. Ein Anruf von Eberhard Geißler mit der Begründung, dass keine einfachen Möbel, sondern arbeits- und materialintensivere Waren vom Betrieb produziert werden sollen, beendete diese konkrete Entwicklung.

Die sich verschärfende wirtschaftliche Lage der DDR in den 1980er Jahren erzeugte ein politisches Klima, das die Betriebe in die Enge trieb. Die hohe Auslandsverschuldung und die hohen Preise für Rohstoffe machten eine intensive Devisenbeschaffung notwendig. Viele Betriebe, so auch das Polstermöbelkombinat Oelsa-Rabenau stellten ihre Produktion auf die Bedürfnisse des westdeutschen Marktes um. Dennoch gelang es Eberhard Geißler, einige spannende neue Produktideen durchzusetzen.<sup>19</sup> Auch die Ideen zu den *Simplex*-Sitzmöbeln waren noch nicht ganz aus der Welt. In einem Artikel für *Form + Zweck* aus dem Jahr 1985 geht Eberhard Geißler auf den Entwurf von Ursula und Jürgen Thierfelder ein und betont, dass durch die »Neuentwicklung von Erzeugnissen [...] ein Variantenvorrat geschaffen [wird], der in seinen Bestandteilen teilweise und zu verschiedenen Zeitpunkten für unterschiedliche kommerzielle Bedingungen abgerufen werden kann.«<sup>20</sup> Dieses Vorgehen bezeichnet



[6] Eberhard Geißler, Prototypen für das Polstermöbelprogramm 22, 1980, VEB Polstermöbelkombinat Oelsa-Rabenau

er als »Speicher vergegenständlichter Ideen«. <sup>21</sup> Das Beispiel der *Simplex*-Prototypen bezieht Geißler in seine Darstellung des kreativitätsfördernden Einflusses dieser Methode im VEB Polstermöbelkombinat Oelsa-Rabenau ein. Er verweist darauf, dass auch der Einsatz neuer Werkstoffe einer Entwicklung bedarf und auf der Grundlage von Studien zu den *Simplex*-Möbeln aus dem Jahr 1974 erst 1980 eine Serie entwickelt wurde, die Papierhülsen als konstruktiv bestimmend anwendet. <sup>22</sup> [Abb. 6]

Interessant und offensichtlich ist, dass der soziale Ansatz der Gestaltung im Bereich der *Simplex*-Möbel parallel zu einer Tendenz im westlichen Europa und den USA im Bereich der Möbelherstellung läuft, in der eine konsumkritische Haltung entwickelt wurde. Bereits in den 1960er Jahren wurde Ken Isaacs bekannt für seine modularen Systeme. Im Jahr 1971 formulierte der deutsche Philosoph Wolfgang Fritz Haug in seiner *Kritik der Warenästhetik* einen starken konsumkritischen Impetus. <sup>23</sup> Zahlreiche Gestalter wendeten sich in dieser Zeit gegen das teure Angebot der Möbelindustrie und suchten nach Alternativen, wie beispielsweise den Do-It-Yourself-Möbeln. Ebenfalls 1971 erschien Victor Papaneks Buch *Design for the Real World: Human Ecology and Social Change* und zwei Jahre später Victor Papaneks und Jim Hennesseys *Nomadic furniture: how to build and where to buy lightweight furniture that folds, collapses, stacks, knocks-down, inflates or can be thrown away and re-cycled*. <sup>24</sup> Es scheint, als wären viele dieser Ansätze prädestiniert für eine sozialistische Warenproduktion. Noch

1982 erteilte das Amt für industrielle Formgestaltung Ursula und Jürgen Thierfelder erneut einen Auftrag zu einer Studie zur Bearbeitung des Themas Mitnahmemöbel für den Wohnbereich: »Als Mitnahmemöbel sind dabei als von Kunden selbst montierbare Möbel zu betrachten, deren Vorteile in leichter Handhabbarkeit, transportgünstigen Abmessungen, geringem Gewicht (Mobilität) liegen.«<sup>25</sup> Die Aufgabe der Studie war es unter anderem, den internationalen Stand darzustellen sowie eigene adäquate Lösungen in hoher gestalterischer Qualität vorzuschlagen. Dieses Unterfangen scheint schlussendlich im Sande verlaufen zu sein.

Die Sicht auf die Gestaltung in der DDR ist nur vollständig, wenn die Arbeit der Hochschulen und Entwicklungsinstitute mitberücksichtigt wird. Das Potential der Gestaltung kann in seiner Breite erst dann erfasst werden.

Klára Němečková hat Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität in Berlin studiert und war anschließend wissenschaftliche Mitarbeiterin und Kuratorin an der Königlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin. Seit 2015 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Kuratorin am Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden tätig, wo sie unter anderem die Ausstellungen *Gegen die Unsichtbarkeit. Designerinnen der Deutschen Werkstätten Hellerau 1898 bis 1938, Schönheit der Form. Die Designerin Christa Petroff-Bohne* oder in Kooperation mit dem Vitra Design Museum *Deutsches Design 1949–1989. Zwei Länder, eine Geschichte* kuratiert hat. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Gestaltung des späten 19. und 20. Jahrhunderts, Porzellan der Moderne, die Deutschen Werkstätten Hellerau, Gestaltung der DDR sowie die Sammlungsgeschichte der Kunstgewerbemuseen.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Katharina Pfützner, »Gebrauchspatina, Simplex und offenes Prinzip: Zur sozialen Verantwortung der Industriegestalter der DDR«, in: Claudia Banz (Hrsg.), *Social Design. Gestalten für die Transformation der Gesellschaft*, Bielefeld 2016, S. 147–164, hier S. 148.
- 2 Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Inv. Nr. 57630–57632.
- 3 Vgl. Angelika Petruschat, Dieter Schreiber, *Rudolf Horn. Gestaltung als offenes Prinzip*, Berlin 2010, S. 38.
- 4 Vgl. Ute Geißler, *Gestaltung von »SIMPLEX«-Möbeln*, Diplomarbeit Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle, Burg Giebichenstein, Fachbereich Möbel- und Ausbaugestaltung, 1972, S. 1ff., mit freundlicher Genehmigung von Ute Geißler; N.N., »Simplexmöbel«, in: *Form + Zweck* 1 (1973), S. 13–15, hier S. 13.
- 5 Ebd. S. 14.
- 6 Juliane Wattig, *Der Stuhl »Känguruh«*, Seminararbeit FH Köln, Studienrichtung HOM, Köln 2008, S. 30, mit freundlichem Dank für die Zurverfügungstellung der hervorragenden Arbeit.
- 7 Angela Dolgner, »Architektur und Raumausstattung«, in: *Burg Giebichenstein. Die halleische Kunstschule von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Berlin 1993, S. 77–112, hier S. 85.
- 8 *Form + Zweck* 1973 (wie Anm. 4), S. 13f.
- 9 Genutzt wurde damals ein Filmgelenk aus Polypropylen.
- 10 Vgl. Pfützner 2016 (wie Anm. 1), S. 147f.
- 11 Geißler 1972 (wie Anm. 4), S. 19ff.
- 12 Vgl. Pfützner 2016 (wie Anm. 1), S. 148.
- 13 Vgl. Geißler 1972 (wie Anm. 4), S. 19ff.

- 14 *Firmenarchiv der Deutschen Werkstätten Hellerau*, Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestandssignatur 11764, Akte 2777.
- 15 Vgl. Bernd Watzke, »Küche: Simplex-Kriterien als Arbeitsgrundlage«, in: *Form + Zweck* 6 (1974), S. 13–15; Pfützner 2016 (wie Anm. 1), S. 156.
- 16 Heinz Hirdina, *Gestaltung für die Serie. Design in der DDR 1949–1985*, Dresden 1988, S. 217.
- 17 Martin Kelm im Gespräch mit Joachim Reichow, »Kriterium: Qualität«, in: *Form + Zweck* 2 (1974), S. 2.
- 18 Bereits ein Jahr zuvor waren in der *Form + Zweck* die von Rudolf Horn und seinem Kollegen Heyder 1972 entworfenen variablen Polster Elemente vorgestellt worden, vgl. *Form + Zweck* 1 (1973), S. 19–21.
- 19 Sein Entwurf des Logos Pm (Polstermöbel) Oelsa-Rabenau wird teilweise von dem aktuellen Betrieb immer noch genutzt.
- 20 Eberhard Geißler, *Ideenspeicher. Vorlauf für neues Design*, in: *Form + Zweck* 1 (1985), S. 27–32, hier S. 29.
- 21 Ebd.
- 22 Vgl. ebd., S. 31.
- 23 Wolfgang Fritz Haug, *Kritik der Warenästhetik*, Frankfurt a. M. 1972.
- 24 Victor Papanek, *Design for the Real World: Human Ecology and Social Change. With an introduction by R. Buckminster Fuller*, New York 1971; Victor Papanek, James Hennessey, *Nomadic furniture*, New York 1973.
- 25 Aufgabenstellung des Amtes für industrielle Formgestaltung, Gruppe Vorlauf/Wohnen vom 2.4.1982, Dokument im Besitz von Ursula und Jürgen Thierfelder.

## Fotonachweise

- [1]–[2] Michael Weimer.
- [3] Jürgen Thierfelder.
- [4] Kunstgewerbemuseum/SKD, Photo: Hans-Peter Klut.
- [5]–[6] Eberhard Geißler.